



Militär-Tageblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad und das obere Enztal

ersch. täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1,50 RM. frei ins Haus geliefert durch die Post bezogen im
Innenpostamt. — Einzelnummer 10 Pf. — Wochenpreis 1,00 RM. — Adressänderung 20 Pf. — Abdruck der Anzeigen
Wildbad. — Bankkonto: Vorschaubank G.m.b.H. Wildbad. — Postfach 201 74 Gmünd.

Anzeigenpreise: Im Anzeigerblatt bis einschließlich 10 mm breit 1000 Zeilen 4 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellengesuche
2 Pf.; im Textteil bis 50 mm breit 1000 Zeilen 12 Pf. — Rabatt nach vorhergegebener Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme
jeden 3 Uhr mittags. — In Anzeigensachen oder wenn gerichtliche Beweismittel notwendig sind, ist die Rechtsberatung des
Druck. Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Sch., Wilhelmstr. 94, Tel. 67. — Wohnung: Villa Subertus

Unser Führer!

Eine Rundfunkrede Dr. Göbbels

Zum Geburtstag des Führers hielt Reichsminister Dr. Göbbels über alle deutschen Sender folgende Rede:

„Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!
Am Montag begeht der Führer seinen 48. Geburtstag. Wie in den Jahren vorher seit der Machtergreifung nehme ich diese Gelegenheit wahr, um anlässlich dieses festlichen Ereignisses zur ganzen deutschen Nation zu sprechen. Ein Volk gedenkt an diesem Tage in seltener Einmütigkeit und nie dagewesener Geschlossenheit des Mannes, der für alle Deutschen im Reich und über die Grenzen hinaus in allen Ländern und Teilen der Erde Inbegriff der deutschen Wiederaufstehung und Symbol des erstarkten und neu ausgerichteten Reiches geworden ist. Dieses ganze Volk möchte am morgigen Tage dem Führer seine Liebe und Verehrung betonen, möchte ihm aber auch seine Dankbarkeit zum Ausdruck bringen für sein menschliches und geschichtliches Wirken. Es sind das alle die ungezählten Millionen, die ihm am 29. März d. J. ihre Stimme gaben und nie dagewesener Bestätigung, daß sie in ihm den Glauben an unsere nationale Zukunft, an die Sicherheit und an die Ehre des Reiches verortet sehen. Niemals in der Geschichte aller Zeiten hat ein Mann so wie er das Vertrauen und das Zusammengehörigkeitsgefühl eines ganzen Volkes auf seine Person vereinigt. Ich bin glücklich in dem Bewußtsein, der Dolmetsch all dieser Empfindungen sein zu dürfen.

Wir stehen augenblicklich noch mitten im Aufbaue des Führers. Jeder von uns hat sich noch mit Sorgen und Bedrängnissen mannigfacher Art abzumühen, und die Aufgaben, die manchmal kaum in Angriff genommen, nach der Lösung harren, sind ungezählt. Auch konnten selbstverständlich in den drei Jahren des Wirkens Adolfs Hitlers noch nicht alle Spannungen und Differenzen, nicht alle Mißverständnisse und Reibungspunkte im deutschen Volk beseitigt werden. Aber in einem sind wir uns alle einig: Daß Deutschlands Führung bei Adolf Hitler in den besten, treuesten und zuverlässigsten Händen liegt, und daß damit in ihm, in seiner Person und in seinem menschlichen und politischen Wirken die Sicherheit gegeben ist, daß auch die letzten Probleme zu ihrer Zeit die ihnen gemäße organische Lösung finden werden. Er steht über allen Sorgen und Anzulänglichkeiten des Alltags wie ein Fels im Meer, der ruhende Pol in der Erscheinungen flucht. Die Ausstrahlungen seines geschichtlichen Handelns sind dem ganzen deutschen Volk schon so tief in Herz und Seele eingedrungen, daß es sich vollkommen zu erübrigen scheint, darüber auch nur ein Wort noch zu verlieren. Das ist auch nicht die Absicht die mich veranlaßt, am heutigen Abend zu seinem morgigen Geburtstag zu reden. Ich will über ihn persönlich sprechen. Die ganze Welt kennt ihn als Staatsmann und Führer, wenigen aber nur ist es vergönnt, ihn aus nächster Nähe als Mensch zu sehen und sein rein persönliches Wirken täglich mit tiefer Beglückung zu verspüren. Millionen Deutsche haben im Innersten getroffen ausgehorcht als er bei seinen Reden zur Wahl am 29. März dieses Jahres in ergreifenden Worten, aus denen man die innere Bewegung heraushörte, davon sprach, daß er dem deutschen Volk drei Jahre lang Kraft gegeben habe, daß das deutsche Volk nun seinerseits ihm Kraft geben müsse, daß er die Nation so oft im Glauben stärkte, daß die Nation ihn jetzt im Glauben stärken müsse.

Wie oft haben wir aus seiner nächsten Umgebung in den vergangenen drei Jahren feststellen können, wie notwendig Kraft und Glauben sind, um sein Werk zu tragen und zu verantworten. Kein Tag und keine Nacht vergeht, keine Stunde verfließt im Gleichmaß der Zeit, die für ihn nicht ein gerütteltes Maß von Arbeit und Sorgen mit sich brächten. Es ist vielfach so, daß ein Volk die Erfolge einer großen Politik fast wie selbstverständlich hinnimmt und sich allmählich sogar daran gewöhnt. Es hat dann kaum noch einen Begriff davon, wie viel Anstrengungen, wie viel Mut, wie viel Entschlußkraft und Verantwortungsbewußtsein daran gewandt werden müssen, um sie überhaupt möglich zu machen. Die meisten Menschen werden sich dessen erst bewußt, wenn neben den Erfolgen die Gefahren auftauchen, jene Gefahren, die der weitblickende Staatsmann immer gesehen und immer in Rechnung gestellt, mit denen er sich in einlame Ringen früh und spät und bis in die tiefen, schlaflosen Nächte hinein auseinandergesetzt hat. Je größer uns heute das Wunder der deutschen Wiederaufrichtung erscheint, um so größer muß uns das Wunder erscheinen, daß ein Mann in einer Zeit vollkommener Hoffnungslosigkeit, die weiteste Kreise seines Volkes ergriffen hatte, den Mut und das starke und unerschütterliche Herz dazu auftrug. Es ist nicht leicht, ein am Boden liegendes Volk wieder hochzuheben; dazu bedarf es nicht nur der Klugheit, sondern auch der Kühnheit.

Was aber bedeutet es erst, wenn ein Mann, der die Allseitigkeit dieser Verantwortung auf sich nimmt, sich dabei nicht nur das Vertrauen und die Liebe seines eigenen Volkes erwirbt, sondern zur gleichen Zeit auch zu einem moralischen Faktor für die ganze Welt wird! Der Führer hat in diesen drei Jahren den Mut gehabt, in einem Europa, das vor der Gefahr stand, an seiner eigenen Unwahrscheinlichkeit zugrunde zu gehen, der Wahrheit, auch wenn sie vorerst bitter war und Schmerzen bereitete, die Ehre zu geben. Er hat damit eine herile Situation wieder flüssig gemacht und in Bewegung ge-

bracht. Mehr noch, er hat nicht nur das Wahre gesagt, sondern auch das Richtige getan. Damit wurde er für die auswärtige Politik das, was er für die innere deutsche Politik seit langem schon gewesen war: der große Vereinfacher, der die komplizierten und kaum noch entwirrbaren Gegensätze, die Europa in seine Bestandteile aufzulösen im Begriff waren, wieder auf das natürlichste und verständlichste Maß zurückführte.

Der Friedensplan, den er kürzlich der Welt vorlegte, ist ein Meisterstück dieser konstruktiven und vereinfachenden Aufbaupolitik; er ist europäisch im besten und modernsten Sinne. Er wird zweifellos einmal von einer späteren Geschichtsschreibung als das tiefe und befreiende Atemholen eines in seinen Gegensätzen schon fast erstarrten und leblos gewordenen Erdteils angesehen werden.

Das alles sichert dem Führer das Vertrauen und die Liebe der Völker. Die Liebe, die sie ihm entgegenbringen, gilt vor allem seiner Person, seiner tiefen und ergreifenden Menschlichkeit, die in all seinen Worten und Handlungen zum Ausdruck kommt. Als am 29. März spät nachmittags die ersten, in ihrer Größe uns alle überragenden Wahlergebnisse über den Draht gingen und die Kettwellen eben der Welt den kraftvollsten Ausdruck des deutschen Wunders vermittelten, als es nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt kaum noch einen politischen Menschen gab, der um diese Stunde mit seinen Gedanken nicht bei dem Manne weilte, der der Schöpfer und Gestalter dieses Wunders war, da sitzt er in seiner Wohnung in Berlin mit einer Gruppe von Jungmädels des BdM., die aus allen Zonen des Reiches zum Wilhelmplatz gekommen sind, um ihm mit bescheidenen Blumensträußchen ihre Liebe und Anhänglichkeit zum Ausdruck zu bringen, beim Kaffee zusammen, läßt sich von ihren Freuden und Sorgen erzählen, schenkt jedem Wort und jeder Freundlichkeit seine ganze Aufmerksamkeit und ist dabei nicht eine Sekunde abwesend von ihnen. Das Wunder eines Menschen, dem das Kleine und scheinbar Bedeutungslose zur neuen Welt wird, und der aus der Sammlung des Kleinen und scheinbar Bedeutungslosen die Kraft schöpft zum Großen und Weltbewegenden.

Das deutsche Volk war vor ihm nie ein Weltvolk im letzten Sinne dieses Wortes. Er hat ihm den Willen eingepflanz. Die gelassene Würde, mit der er das Reich vertritt, ist für die ganze Nation Vorbildlich. Die Einfachheit seiner Repräsentation verbindet sich sinnvoll mit der Monumentalität seines geschichtlichen Wirkens. Großzügigkeit Dingen und Menschen gegenüber, die sie verdienen, paart sich bei ihm mit Festigkeit Dingen und Menschen gegenüber, die sie erforderlich machen.

Sein Verhältnis zu Kindern ist für uns alle immer aufs neue bewegend und ergreifend. In voller Zutraulichkeit treten sie an ihn heran, und mit derselben Zutraulichkeit begegnet er ihnen. Kinder müssen wohl das natürliche Empfinden haben, daß er mit dem Herzen und mit der Seele zu ihnen gehört. Vielleicht jagt ihnen eine dunkle Ahnung, daß es ihm allein zu verdanken ist, wenn für deutsche Kinder ein deutsches Leben wieder lebenswert wurde.

Als der Führer am 28. März, dem Vorabend des großen deutschen Bekenntnistages, von Köln aus seinen letzten Appell an das deutsche Volk richtete, ging es wie eine tiefe Erschütterung durch die ganze Nation. Man hatte das Gefühl,

Kurze Tagesübersicht

Der Geburtstag des Führers wurde unter Teilnahme des ganzen Volkes gefeiert, namentlich an den Standorten der Wehrmacht mit Paraden unter größter Beteiligung. In Berlin gab es seit Sonntag Jubel um die Reichslanzelei, besonders aber bei dem militärischen Schauspiel im Tiergarten.

Beim Empfang der Wehrmacht dankte der Führer für treue Mitarbeit und beförderte Blomberg zum Generalfeldmarschall, Göring und von Fritsch zu Generalobersten, Raeder zum Generaladmiral.

Durch eine Ansprache von Rudolf Heß von München aus fand am Montagabend die Vereidigung von vielen Tausend politischen Leitern statt.

Der Völkerbundrat behandelte in öffentlicher Sitzung den Abessinienkonflikt, wobei zunächst der italienische und der abessinische Vertreter zu Wort kamen.

Vor dem Völkerbundrat trat Eden für Fortführung der Sanktionen und gegen den Giftgaskrieg ein.

In Palästina kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Arabern und Juden, so daß der Belagerungszustand verhängt wurde. Nun haben die Araber den Generalstreik erklärt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist auf dem Rückflug von Südamerika nach Friedrichshafen.

als sei Deutschland in ein einziges, großes, alle Stände und Konfessionen umschließendes Gotteshaus verwandelt worden, in dem nun sein Fürsprecher vor den hohen Stuhl des Allmächtigen trat, um Zeugnis abzulegen für Wille und Werk und seine Gnade und seinen Schutz zu erlangen für eine Zukunft, die noch ungewiß und undurchdringlich vor unseren Augen lag. Es war ein Anruf an das Schicksal, wie er in dieser lapidaren Monumentalität bisher in deutscher Sprache noch nicht vernommen wurde. Wir sahen in Köln harte und eisenselte Männer, die mancher Gefahr getrogt hatten, bei den letzten Worten des Führers in Tränen ausbrechen. Es war uns, als könnte dieser Aufschrei eines Volkes nach Freiheit und Frieden vor dem Himmel gar nicht ungehört verhallen. Das war Religion im tiefsten und geheimnisvollsten Sinne. Da bekannte sich eine Nation durch ihren Sprecher zu Gott und legte ihr Schicksal und Leben vertrauensvoll in seine Hände.

Wir fuhren dann auf kurzen, menschenleeren Umwegen zum Bahnhof, sahen im verdunkelten Abteil des fast geräuschlos dahingleitenden Zuges zusammen und schauten wortlos auf die schnell entweichenden Städte und Dörfer dieser arbeitsreichen deutschen Provinz. Fern lohten durch die Nacht die Essen und Hochöfen des Ruhrgebietes, Tausende und Abertausende von Lichtern glühten über die Felder herüber, dort weit unten dröhnten wohl die Hämmer, sangen die Maschinen, ratterten die Bohrer und heulten die Sirenen: das Lied der Arbeit, das auch jetzt nicht verstummte. Auf den Bahnhöfen, auf denen wir kurz Halt machten, standen dicht gedrängt die Menschen, sie waren wohl einer geheimnisvollen, krummen inneren Aufforderung gefolgt und winkten und jubelten noch einmal dem Manne nach, dessen Stimme sie angerufen hatte. Der aber ließ schweigend am Fenster seines Abteils und fuhr durch sein Land, fuhr durch sein Volk und hatte wohl in dieser Stunde das beglückende Gefühl, ganz tief und wohlgeborgen im Herzen seiner Nation zu ruhen.

Und am anderen Tage strömte nun dieses Herz aus; da gingen sie zu den Wahlen, festen und sicheren Schritten, in Nord und Süd und Ost und West, Jung und Alt und Hoch und Niedrig und halfen ihm das unerschütterliche Fundament bereiten, auf dem er stehen sollte, wenn er nun im Namen dieses ganzen Volkes mit der Welt sprach, um seine nationalen Lebensrechte zu verteidigen. Wo anderswo auf dem weiten Erdball sieht ein Staatsmann so fest und sicher wie er?

In der ganzen Welt mit Achtung umgeben, von seinem Volke aber geliebt! Das ist das Höchste, was ein Mensch in diesem Erdenleben erreichen kann. Nun werden von überall her, wo Deutsche wohnen, die Glück- und Segenswünsche zu ihm emporsteigen. Möge ein gütiges Schicksal ihm Gesundheit, Kraft und eine gelegene Hand geben. Und ihn uns noch lange, lange erhalten; denn wenn er bei uns ist, dann wird alles wohl geraten.

Er ist uns, was er uns war, und wird uns bleiben, was er uns ist: Unser Hitler!

Deutschlands Jugend der erste Gratulant

Berlin, 20. April. Die deutsche Jugend entbot am 20. April um punkt 00 Uhr dem Führer durch eine Ringsendung des deutschen Rundfunks, die von Jungen und Mädchen aus den fünf Obergeländern der Hitlerjugend gestellt wurde, als erster Gratulant die Glückwünsche zu seinem Geburtstag.

Obergeländesführer Cerff leitete die Sendung mit einer kurzen Ansprache ein. Abwechselnd sprachen Jungen und Mädchen aus allen Gebieten des Deutschen Reiches dem Führer ihre Glückwünsche aus. Reichsjugendführer Baldur von Schirach sagte sodann alle die Glückwünsche und Treuegrüße der Jugend aus dem ganzen Reich noch einmal in einer Ansprache an den Führer zusammen.

Berlin gratuliert dem Führer

Berlin, 20. April. Schon am Sonntag abend gegen 10 Uhr versammelten sich vor der Reichslanzelei am Wilhelmplatz Hunderte von Menschen, um als Erste dem Führer um Mitternacht den Glückwunsch der Berliner Bevölkerung darbringen zu können. Gegen Mitternacht war die Menschenmenge auf Tausende von Personen angewachsen, die im Sprecher immer wieder nach dem Führer verlangten und riefen: „Wir gratulieren!“ Als kurz nach 12 Uhr der Führer auf dem Balkon der Reichslanzelei erschien, da überfluteten die Tausende im Ru die gesamte Straße vor der Reichslanzelei, und ein minutenlanges Jubelbrausen dankte dem Führer dafür daß er den Berlinern Gelegenheit gegeben hatte, als Erste ihm an seinem Geburtstag erneut ihre Liebe und Treue zu bezeugen.

„Mein Kampf“ auf Pergament geschrieben

Geburtsstagsgabe der deutschen Beamenschaft
Berlin, 20. April. Der „Völkische Beobachter“ meldet: Zum 20. April, als einem Tage der Freude und des Stolzes für das ganze deutsche Volk, hat der Reichsbeamtenführer Hermann Reif dem Führer und Reichslanzler namens der deutschen Beamenschaft in Ehrerbietung und Treue die herzlichsten Glückwünsche der deutschen Beamten ausgesprochen. In dem Schreiben heißt es:

„Möge das gütige Geschick, das nach langen Jahren der Schmach und Not Sie zum Retter und Reformator des deutschen Volkes werden ließ, auch in der Zukunft den friedlichen Aufbau und Aufstieg Deutschlands unter Ihrer fackelnden Führung segnen. Als äußeres Zeichen der unauflösbaren Verbundenheit zu Ihnen und Ihrer Mission, mein Führer, bittet Sie die deutsche Beamtenenschaft in meinem Namen, Ihr Werk „Mein Kampf“, das zum Buch der Deutschen geworden ist und das die deutschen Geschicke auf unerschöpfbare Geschlechterfolgen unzerstörbar bestimmt, auf Hautpergament handgeschrieben als Geburtstagsgabe entgegenzunehmen.“

Die deutsche Beamtenenschaft, noch vor wenigen Jahren politisch-weltanschaulich zerrissen und dem Spiel volkremer Interessen ausgesetzt, will damit vor der Geschichte bekunden, daß sie geschlossen dem Ziel verschworen ist, das Sie, mein Führer, dem deutschen Volke gewiesen haben und dem es in einer in der Geschichte ohne Beispiel dastehenden Einheit und gläubigen Hingabe folgt.“

Bei der Geburtstagsgabe, deren Ueberreichung in dem Glückwunschschreiben angekündigt wird, handelt es sich um eine künstlerisch gestaltete Wiedergabe des Wertes „Mein Kampf“ in einer durchgebildeten Schönschrift auf echtem Hautpergament in einem mit geschmiedeten Platten besetzten Einband.

Ehrung des Führers für die deutsche Wehrmacht

Der Reichskriegsminister und die Oberbefehlshaber des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe befördern

Berlin, 20. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat am heutigen Tage befördert:

den Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, zum Generalfeldmarschall,

den Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, zum Generaloberst,

den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder, zum Generaladmiral,

den Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Göring, zum Generaloberst.

Ausprache des Führers

Am Montag um 10 Uhr überbrachten die Vertreter der Wehrmacht dem Führer und Reichskanzler die Glückwünsche von Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe. Auf die Begrüßungsansprache des Reichskriegsministers Generaloberst von Blomberg erwiderte der Führer:

Herr Generaloberst! Am heutigen Tage blide ich mit hoher Freude zurück auf das hinter mir liegende Jahr. Ich blide nach vorwärts in unerschütterlichem Vertrauen auf die Kraft und damit auf die Zukunft unseres Volkes. Seine wunderbare Wiedererweckung erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit all denen gegenüber, die mir durch ihre treue Mitarbeit die erfolgreiche Führung der Nation ermöglichten. Meine Hoffnung auf die deutsche Zukunft liegt begründet in der Erkenntnis der unvergänglichen Werte unseres Volkes. Ich bauere dabei aber auf jene organisatorische Erfassung dieser Werte, die mir allein die Garanten zu sein scheinen für die Erfüllung dieser Hoffnung: auf die Nationalsozialistische Partei als die Gestalterin und Trägerin des neuen politischen Willens und auf die Wehrmacht als Gestalterin und Trägerin der militärischen Kraft.

In diesem Augenblick, da Sie, Herr Generaloberst, mir mit den Chefs der drei Wehrmachtsteile die Glückwünsche des deutschen Heeres übermitteln, drängt es mich, Ihnen und damit der ganzen Wehrmacht aufrichtigsten Dank für die gewaltige Leistung der Wiederaufrichtung des deutschen Heeres, der deutschen Kriegsmarine und der Neubegründung der deutschen Luftwaffe zu sagen.

Ich empfinde diesen Dank um so mehr, als ich glaube, daß wir durch diese neugefaltete Kraft der Nation am ehesten in der Lage sein werden, unserem Volk und vielleicht darüber hinaus auch anderen jenen Frieden zu bewahren, von dem so viel Glück und Wohlfahrt abhängig sind. Wenn ich Sie, Herr Generaloberst von Blomberg, heute zum Generalfeldmarschall befördere, Sie, Herr General Göring und General von Fritsch zu Generalobersten, Sie Admiral Raeder, zum Generaladmiral, dann vollziehe ich damit eine Ehrung für die gesamte deutsche Wehrmacht, für jeden einzelnen

Offizier und für jeden Soldaten. Ich danke Ihnen nochmals, meine Herren, für Ihre treue Mitarbeit an der Wiederaufrichtung des neuen Deutschen Reiches durch den Neuaufbau der deutschen Wehrmacht.

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und General von Fritsch

Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, sandte an den Führer folgenden Glückwunschtelegramm:

Durch meinen Unfall leider verhindert, heute in Berlin zu sein, bitte ich, Ihnen, mein Führer, hierdurch meine ehrerbietigsten und treu ergebensten Glückwünsche übermitteln zu dürfen. Das deutsche Heer folgt Ihnen heute wie immer in gläubigem Vertrauen und stolzer Zuversicht auf dem Wege, den Sie uns in Deutschlands Zukunft voranschreiten.

Der Führer antwortete mit folgendem Telegramm: Mein lieber General von Fritsch! Ich habe Sie mit dem heutigen Tage zum Generaloberst befördert. In dieser Auszeichnung wollen Sie den Ausdruck meiner dankbaren Anerkennung Ihrer hohen Verdienste um den Wiederaufbau des Heeres und zugleich den Beweis meines vollen Vertrauens zu Ihrer Führung des Heeres zu erblicken. Mit aufrichtigsten Wünschen für Ihre baldige Wiederherstellung!

Die Oberbefehlshaber des Heeres und der Kriegsmarine im Rang den Reichsministern gleichgestellt

Berlin, 20. April. Der Führer und Reichskanzler hat angeordnet, daß der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, und der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder, im Range den Reichsministern gleichgestellt werden. Sie führen ihre bisherige Amtsbezeichnung weiter. Die militärische Unterstellung der Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile unter den Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht bleibt unverändert.

Geburtstagsmorgen in der Reichskanzlei

Berlin, 20. April. Bei herrlichem Sonnenschein begann die Feier des Geburtstages des Führers in der Reichskanzlei mit einem Ständchen, das die Kapelle der Leibstandarte Adolf Hitler im Ehrenhof gegen 8 Uhr dem Führer darbrachte. Nachdem die Angehörigen des Stabes dem Führer ihre Glückwünsche ausgesprochen hatten, erschien als erster in der Reichskanzlei der Reichsführer SS. Himmler mit seinem Hauptamtschef und dem Kommandeur der Leibstandarte, Obergruppenführer Dietrich, und übermittelte dem Führer die Wünsche seiner Schutzstaffel. Mit ihnen zusammen trat der Führer auf den Ehrenhof hinaus und hörte sich aufmerksam das Geburtstagsständchen an. Im Anschluß an das Ständchen nahm der Führer gegen 8.45 Uhr vom Balkon der Reichskanzlei aus zusammen mit dem Reichsführer SS. die Parade eines Bataillons der Leibstandarte Adolf Hitler ab, an deren Spitze SS-Obergruppenführer Dietrich marschierte. In glänzender Haltung kam die Truppe vorbei, jubelnd begrüßt von der begeistertsten Menge.

Anschließend erschienen Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsleiter Buch und Reichsminister Dr. Fick zur Gratulation.

Dann folgte Deutschlands Jugend viele Kinder, die dem geliebten Führer ihre Glückwünsche darbrachten. U. a. kamen die Insassen eines Berliner Kindergartens, die Gedichte auftrugen und ein Liedchen sangen: „Alle, alle sind wir da, woll'n wir gratulieren“. Unter Führung von Reichsminister Darré erschienen die Landesbauernführer mit Kindern aus sämtlichen Reichsbauernschaften des Reiches in ihren hübschen Trachten, langen Pieder und sagten ebenfalls Gedichte auf.

Im Anschluß daran überreichte Stabschef Luge dem Führer die Glückwünsche der SA. Weiter nahm der Führer die Geburtstagswünsche von zahlreichen führenden Männern der Partei entgegen, unter ihnen die Reichsleiter Böhler und Rosenberg, der Reichsarbeitsführer Hirtl, Gauleiter Voßle und Korpsführer Hühnelein.

Nachdem die Vertreter der Wehrmacht dem Führer die Glückwünsche des deutschen Volksheroes überbracht hatten, marschierte SA mit grünen Spiegeln und Mützenrändern vor der Reichskanzlei auf. Es war der Sturm 11.100 aus Dresden, der nach mehrtägigem Fußmarsch in der Reichshauptstadt eingetrof-

ten ist, um dem Führer seine Glückwünsche darzubringen. Gleich darauf erschienen die Berliner Blutordensträger. Die immer größer werdende Menge auf dem Wilhelmplatz verlangte in ununterbrochenen Sprechhöfen den Führer zu sehen. Viele Erwachsene und Kinder hatten Blumensträuße in der Hand, die sie immer wieder grüßend zu den Fenstern der Reichskanzlei erhoben. In dem Erfinden neuer Sprechortexte ist die Jugend unerschöpflich. So riefen BbM.-Mädchen: „Lieber Führer, komm heraus, sonst verwelkt der Blumenstrauch!“

Punkt 11 Uhr verließ der Führer in Begleitung seiner militärischen Adjutanten mit seinem Wagen die alte Reichskanzlei, von den Massen mit Jubelstürmen der Begeisterung empfangen, um sich zur Truppenparade zu begeben.

Die große Truppenparade

Berlin, 20. April. Das festliche Bild, das die Reichshauptstadt bietet, belebt sich im Laufe der Vormittagsstunden immer mehr. In der Innenstadt ist stellenweise kaum noch ein Vorwärtkommen möglich. Der Fahrverkehr ist bereits seit 8 Uhr eingeschränkt. Tausende und Abertausende von Volksgenossen streben der Straße unter den Linden zu, die schon so viele geschichtliche Ereignisse gesehen hat und in der heute die zur Parade vor dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht bestimmten Truppen aller Waffengattungen aufgestellt genommen haben. Weitere Zehntausende strömen zum Tiergarten, um Zeuge des Vorbeimarsches der Truppen vor dem Führer zu sein. Weitere ungezählte Menschenmassen haben sich an den Straßenzügen eingefunden, auf denen die Truppen nach dem Vorbeimarsch abmarschieren. Schon der Anmarsch der Truppenverbände löste überall Begeisterung aus. Mit militärischer Exaktheit wickelte sich der Anmarsch, umrandet von dem Großstadtverkehr ab.

Gegen 10.30 Uhr war auch die Haupttribüne fast voll besetzt. Die Mitglieder der Reichsregierung sind eingetroffen. Die Chefs der diplomatischen Missionen sind mit den Militär-, Marine- und Luftfahrtattachés erschienen. Anwesend sind ferner fast alle Reichsleiter und Staatssekretäre, der Reichsführer SS. und der Stabschef der SA.

In raschem Tempo durchfahren die Wagen mit dem Führer und seinem Gefolge die Straßen bis zur Schlossfreiheit, umjubelt von den in dichten Mauern drängenden Menschenmassen.

Im Lustgarten erkattet der kommandierende General, Generalleutnant von Wigleben, die Meldung: Drittes Armeekorps mit Wachtruppe Berlin, 23. Division, 3 Panzerwagendivision, Schulen, Teile der Luftwaffe und der Marine in Stärke von 189 Offizieren, 13.932 Mann, 977 Pferden und 1573 Fahrzeugen zur Parade angetreten!

Der Präzisionsmarsch und die deutschen Nationalhymnen klingen auf Lautlose Stille liegt einige Augenblicke über dem weiten Platz. Dann beginnt die Abfahrt des Führers von der Schlossfreiheit. Im Wagen stehend grüßt er die Truppenverbände und dankt den jubelnden Volksgenossen. In langsamer Fahrt die Linden entlang bewegt sich die Wagenkolonne bis zur Haupttribüne am „Kleinen Stern“. Durch die dichten Menschenmassen geht freudige Erregung. Die Hände reden sich vom Gruß. Heilrufe brausen auf. Der Führer entsteigt dem Wagen und bleibt mit dem Reichskriegsminister und den Oberbefehlshabern der Wehrmachtsteile vor der Regierungstribüne stehen. Immer wieder ertönen die Heilrufe und Gratulationswünsche im Sprechchor.

Die Parade wurde eröffnet durch den Kommandierenden General des 3. Armeekorps und Oberbefehlshabers im Wehrkreis 3, Generalleutnant v. Wigleben, der, gefolgt von seinem Adjutanten, auf einem prachtvollen Braunen voranreitet. Es folgt dann der Kommandant von Berlin, Generalleutnant Schaumburg, hinter ihm das Spielmanskorps und die Kapelle des Wachregiments. Inzwischen sind Generalleutnant v. Wigleben und Generalleutnant Schaumburg abgesehen, haben sich zum Führer begeben und ihm mit geknietem Degen den Vorbeimarsch der Truppen gemeldet. Zu beiden Seiten des Führers und der Oberbefehlshaber der einzelnen Wehrmachtsteile nehmen sie nun für die Dauer des Vorbeimarsches der ihnen unterstellten Formationen aufstellung. Es kommen die ersten Kompanien des Wachregiments, die, wie hernach die gesamte Infanterie, in Zugkolonnen vorbeiziehen und so gut wie zwei Drittel der breiten Charlottenburger Straße einnehmen vor dem Regiment ihr Kommandeur, Oberstleutnant von und zu Gilla. Es gibt ein prachtvolles militärisches Bild für die Zuschauer, vielleicht noch eindrucksvoller als bei den sonst üblichen Paraden auf freiem Felde, weil der scharfe Tritt des Paradebarmarsches auf der blanten Fahrbahn zwischen den hohen Tiergartenbäumen hier das äukere Bild besonders wirksamsooll erqänzt. So

Der dicke Müller siedelt

Er beschloß, den Gedanken zu erwägen und mit seiner Frau darüber zu reden.

Neubeln lernte die Brüder Gustavs kennen und freundete sich mit ihnen an. Hans kannte er bereits von Berlin aus, wenn auch nur flüchtig.

Weiter ging die Arbeit. Flinke Handwerker zogen ein, Tischler, Glaser, Dielenleger, Installateure und Maler bekamen Arbeit.

Natürlich waren in Gildensee nicht soviel Kräfte vorhanden, und woher nahm man sie daher? Man zog die Siedler heran. Denn unter ihnen gab es alle Berufe und so verdiente einer am andern.

Wer jetzt Hans ansah, der schüttelte den Kopf und kam aus dem Staunen nicht mehr heraus, denn es gab keinen dicken Müller mehr. Die Arbeit, das fleißige Mitschaffen und Zufassen, wo es nötig war, hatte alles überflüssige Fett heruntergenommen und jetzt war der Hans wieder der Mann von einst, genau so hübsch wie damals, als ihn Brigitte geheiratet hatte, nur breiter, kraftvoller und männlicher. Und viel ernster! Das Gesicht wirkte in seiner verhaltenen Herbheit edler, vornehmer.

Hans hatte seinen Schmerz in der Arbeit vergessen. Jetzt war er innerlich zur Ruhe gekommen, denn er hatte sich mit seinem Schicksal abgefunden.

Hin und wieder las er von Brigitte, erfuhr, daß diese oder jene Etappe ohne Schwierigkeiten erledigt worden war, las von großen Ehrungen und Empfängen mit denen man Brigitte überall bedachte.

Dann schlug wohl sein Herz noch schneller, als sonst, aber er blieb ruhig.

Das Schicksal spricht das letzte Wort! das war seine Ueberzeugung, er war fatalist geworden und er, der sonst sein Schicksal immer in festen Händen gehalten hatte, er ließ sich treiben.

Die Kinder gediehen in der gesunden frischen Luft, waren gesund und bedeuteten einen Jungborn der Freude für den Mann.

Rosel war gleich Hans ernster geworden, sie war eine nimmermüde Schafferin, die Hans und die Kinder mit der ganzen Liebe ihres Herzens umsorgte. Sie war ein Hausmütterchen, wie man es sich wünschen mochte.

Und doch war es eine andere Rosel als einst.

Sie bangte um Hans, der Blick in seine Seele, die früher so offen wie die Seele eines Kindes vor ihr gelegen hatte, war ihr mit einem Male versperrt. Es war, als wenn eine Tür zugeschlagen war, durch die Verschlossenheit des Mannes.

Rosel sah mit Bangen, daß der Verkehr mit dem alten Major und seiner Tochter Vege, ein so inniger wurde, zwischen dem Mame und der jungen Frau war eine Freundschaft entstanden, die ihre Ursache im gleichen Leid, das sie trugen, hatte.

Und Rosel bangte, daß sich Hans verlieren könnte. Sie wurde feindselig gegen die schöne Tochter des Majors, weil sie fühlte, daß langsam in der jungen Frau das Begehren erwachte, daß es sie hingog zu dem Mame Rosel war sich Hans über seine Gefühle nicht im klaren, noch hatte er sich innerlich nicht reflexlos von Brigitte losgerissen, aber sie sah die Gefahr kommen.

Und das war maßlose Dual.

Denn... sie liebte Hans mit allen Fasern ihres Herzens, liebte ihn ohne Begehren, wie die reine Magd, die dienen will aus Liebe. Sie wollte kämpfen, daß er wieder mit Brigitte vereint würde und hatte doch so wenig Hoffnung.

Arme Rosel!

Hans und Gustav sind in ihre Häuser eingezogen. Hans hat seine Wohnung in Berlin ausgeräumt, bis auf die Zimmer Brigittes und hat alle Möbel nach Gildensee geholt. Er richtet sein Haus so behaglich ein, wie es nur möglich ist.

Gustav ist nicht so gut dran!

Als er von Hause Möbel haben wollte, da gab es

einen hatten Kampf und er setzte nur soviel durch, daß er sich ein Schlafzimmer und ein Wohnzimmer notwendig einrichten konnte. Was er für die Küche brauchte, mußte er neu kaufen.

Frau Nelechen war immer noch unnachgiebig, sie hatte sich noch nicht dazu bereitfinden lassen, einmal nach Gildensee zu kommen, sondern beharrte in ihrem Troste, obwohl ihr Gustav jetzt weniger Wirtschaftsgeld zukommen ließ.

So hauste Gustav mit seinem Fischen, der darüber nicht ungehalten war, allein in seinem Hause.

Die kleine Urfel ging natürlich in Gildensee zur Schule und lernte fleißig, denn sie hatte des Vaters rasch auffassenden Geist mitbekommen. Der junge Lehrer war sehr zufrieden mit ihr, wenn sie auch manchmal ihr Plabbermündchen nicht halten konnte.

In Ottos Hause arbeiteten die Handwerker mit Hochdruck.

Otto will spätestens am 1. Juli eröffnen.

Otto ist eben dabei, seinen Garten, der wüste aussieht, umzugraben und da die Sonne heiß scheint, schwitzt er tüchtig, aber er läßt nicht nach, wirft Scholle um Scholle um.

Da bekommt er Besuch. Ah... den kennt er doch! Das ist doch der Wille-Bauer aus dem Dorfe! Und das Mädel, das neben ihm geht? Sicher die Tochter, denn sie sieht ihm ähnlich! Wo hat er die denn schon einmal gesehen?

Er überlegt, kommt aber nicht darauf.

„Guten Morgen, Herr Otto!“ grüßt der Wille-Bauer.

„Guten Morgen Wille-Bauer! — Morgen, mein Fräulein!“

„Guten Morgen, Herr Cheffoch!“ lacht ihn das hübsche junge Mädel an, das so gesund und munter aussieht, wie man es im allgemeinen von einem Landmädel erwartet. Sie ist nicht schön, hat aber angenehme und sympathische Züge. Sella freundliche Augen beleben das frische Gesicht.

Jetzt es Kompagnie auf Kompagnie und Zug auf Zug, die Maschinengewehrkompanien, Minenwerferkompanien und Nachrichtenabteilungen auf ihren Fahrzeugen, ebenfalls in Zugordnung. Auf die Wachttruppe folgt die Infanterieschule unter Oberst Hube, das Infanterie-Lehrbataillon unter Major Fleischhauer und die Kriegsschule Potsdam, der junge Offiziersnachwuchs des Heeres unter Oberst Wehler.

Für das Heer folgen nacheinander die Formationen der 23. Division, an deren Spitze ihr Kommandeur, Generalmajor Busch, reitet. Den Abschluß der Infanterie macht das Infanterie-Regiment 67. Es folgt noch die erste Kompagnie des Pionierbataillons 43. Dann schwenkt auch die letzte Infanterietruppe ein.

Nach kurzer Pause beginnt der Vorbeimarsch der Artillerie. Mit den hellen Schlägen der Kesselpantzen ruft die Kapelle des Artillerie-Regiments 23, das im Trab vorbezieht, 12. führt, dann die erste Abteilung des Artillerie-Regiments 9 und die erste Abteilung des Artillerie-Lehrregiments. Die Fahrzeuge und Bereiter kommen mit ihrem wohlgepflegten und von Leistungsfähigkeit zeugenden Pferdmaterial in gutem Trab vorbei. Ebenfalls im Trabtempo folgen nun motorisierte Formationen, und zwar zunächst die Panzerabwehrabteilung 23. Dann folgt die motorisierte zweite Abteilung des Artillerie-Lehrregiments und die zweite motorisierte Abteilung des Artillerie-Regiments 59. Den Abschluß des Vorbeimarsches der Infanterieformationen machen die Pionierschule 2 und die Nachrichtenabteilung 23.

Freudig begrüßt folgt nun die Marinelehrabteilung unter Korvettenkapitän Kay, die mit ihrem musterhaften Auftreten und ihrem bestechenden Paradeauftritt den Beweis der Marschfähigkeit der Marine erbringen zu wollen scheint. Die Luftwaffe ist vertreten durch das Bataillon „A“, das Bataillon „B“ und das Regiment „General Göring“. Den Abschluß des Fußmarsches der Luftwaffe machen die Luftkriegsschulen. Die übrigen Teile der Luftwaffe gehen im Marschtempo auf ihren Fahrzeugen am Führer vorbei. Hintereinander folgen mit ihren motorisierten leichten, mittleren und schweren Flakgeschützen und den Scheinwerfern, sowie dem großen Hochgerät und dem Nachrichtenmaterial die erste Abteilung des Flakregiments 12, die erste Abteilung des Flakregiments 22, die 2. Abteilung des Flakregiments 22 und schließlich die 3. Abteilung des Flakregiments „General Göring“.

Der letzte Teil der Parade ist erfüllt von dem Rauschen und Rattern der Motoren und der Krumpen der Panzerwagen und der Aufklärungsfahrzeuge. Unter Voranführung des Kommandeurs der 3. Panzerbrigade folgen die Panzerregimente 6 und 6. Geräuschlos zieht die Aufklärungsabteilung 3 vorbei. Nachdem es zunächst durch eine kurze Regentwelle gegeben hatte, ist nun wieder die Sonne durchgebrochen, so daß die Panzerabwehrabteilung 39 wieder bei der sabelhaft ausgerüsteten Vorbeifahrt leichten Staub aufwirbelt. Es ziehen dann vorbei die 1. motorisierte Abteilung des Artillerie-Regiments 75, die Nachrichtenabteilung 39. Als motorisierte Formation zeigt sich in schneller Vorbeifahrt das Schützenregiment 3. In wenigen Minuten ist so ein ganzes vollinfanteristisch kampffähiges Regiment auf den leichten Kraftwagen vorbeizugehen. Den Abschluß der Parade bildet das Kratttradhülsenbataillon 3. Dann knattern zum Schluß noch einmal vernehmlicher die Motoren, jeweils drei Räder mit Weimagen gehen in einer Reihe vorbei, vor jeder Kompagnie und bei jedem Stab ein Führerwagen. Der Führer hat fast während der ganzen Zeit mit erhöhter Rechten gestanden. Immer wieder grüßte er und sah den an ihm vorbeimarschierenden Soldaten in die strahlenden Augen.

Die Parade, einer der eindrucksvollsten, die Berlin je gesehen hat, ist beendet. Zum ersten Mal hat die Bevölkerung eine Auswahl aus allen Waffen der deutschen Wehrmacht — mit Ausnahme der berittenen Truppen — gesehen. Die Abfahrt des Führers erfolgt unter neuen Kundgebungen der Begeisterung. Immer wieder hört man Rufe: „Wir gratulieren!“ „Unsere herzlichsten Glückwünsche!“ Auf der Rückfahrt zur Reichskanzlei stand der Führer im Wagen und dankte für all die Kundgebungen der Liebe und des Vertrauens.

Anfall bei der Abfahrt der Panzertruppen

Berlin, 20. April. Bei der Abfahrt des Panzerregiments 6 von der Parade geriet in der Berliner Straße in Charlottenburg ein Tank auf dem Straßenbahnlinien ins Rutschen. Dabei wurden vier auf dem Fahrdamm stehende Schüler verletzt, davon erheblich zwei. Reichsminister Dr. Goebbels hat als Gauleiter von Berlin sich sofort über das Befinden der Verletzten Bericht erstatten und den verletzten Schülern und ihren Eltern die Hoffnung auf baldige Genesung aussprechen lassen.

Beförderungen im Propagandaministerium

Berlin, 20. April. Aus Anlaß des Geburtstages des Führers und Reichskanzlers sind im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda folgende Ernennungen ausgesprochen worden: der stellvertretende Pressedirektor der Reichsregierung, Alfred Ingemar Berndt zum Ministerialrat und Leiter der Presseabteilung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die Referenten Dr. Thomaalla, Diwerge und Dr. Taubert zu Regierungsräten.

Beförderungen in der Wehrmacht

Anläßlich des Geburtstages des Führers und Reichskanzlers wurden mit Wirkung vom 1. April eine Reihe Beförderungen ausgesprochen:

Im Heer: Zu Generälen der Artillerie: die Generäle: von Brauchitsch, Kommandierender General des 1. Armee Korps und Befehlshaber im Wehrkreis 1; Dollmann, Kommandierender General des 9. Armee Korps und Befehlshaber im Wehrkreis 9; zu Generalmajoren u. a. den Oberst Schmeyer, Inspekteur der Festungs-Inspektion 5; Ruoff, Chef des Generalstabes des 5. Armee Korps.

In der Luftwaffe: zum General der Flieger: der charakterisierte Generalleutnant Milch.

Auszeichnungen durch den Führer

Berlin, 20. April. Der Führer und Reichskanzler hat zum heutigen Tage folgende Auszeichnungen verliehen:

a) den Adlerchild des Deutschen Reiches dem Professor Geheimen Regierungsrat Mag. Dr. Gustav Lammann in Göttingen,

b) die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst dem Professor Geheimen Regierungsrat Dr. Reinhold Samalch in Altlandsberg, dem Professor Felix Woyrsch in Altona,

c) den Titel Professor dem Konzertpianisten Wilhelm Baehaus in Bioggio-Lugano, dem Komponisten Franz von Pion in Berlin-Wilmersdorf, dem Komponisten und Dirigenten Dr. Gerhard von Kuschler in Berlin-Steglitz, dem Direktor Bruno Kittel in Berlin, dem Chordirektor Hermann Lüddecke in Berlin-Charlottenburg, dem Zoologen Dr. Otto Kieselholz in Utrecht, dem Pianisten Michael Kauchel in Berlin-Wilmersdorf, dem Komponisten Ernst Nikolaus Freiherrn von Kegel in Berlin-Charlottenburg, dem Arzt Dr. Gottfried Siems in Teheran, dem Direktor Wilhelm Teudt in Detmold, dem Komponisten Julius Weismann in Freiburg i. Br.

Geburtstagsgeschenke für den Führer

Der Ausdruck der Liebe eines ganzen Volkes

Berlin, 20. April. Während Tausende und Abertausende den ganzen Tag über auf dem Wilhelmplatz die Reichskanzlei gleichsam belagern und immer wieder in Sprechhöfen dem Führer ihre Glückwünsche darbringen tragen Boten und Postbeamte ununterbrochen Geschenke für den Führer in die Reichskanzlei. Diese werden zunächst im Vorraum, wo auch die Eintragungsbücher der Gratulanten ausliegen geschichtet und wandern dann in einen großen Saal. Für lange, breite Tische können die überaus große Zahl dieser Geschenke nicht mehr fassen. Auf den ersten Blick hat man den Eindruck eines kleinen Warenlagers, das hier in der Reichskanzlei entstanden ist. Die Vielzahl der großen und kleinen Liebesgaben von Volksgenossen aller Berufe und jeden Alters für den Führer ist schlechthin überwältigend. Die Sammlung dieser Geschenke ist genau so wie die Anwesenheit der Zehntausende auf dem Wilhelmplatz ein sinnfälliger Beweis für die unendliche Liebe und Treue, die das gesamte deutsche Volk dem Führer entgegenbringt und die es ihm gerade an seinem Geburtstag aufs Neue bezeugt.

Beim Betreten des Saales, in dem die Geschenke vorläufig aufbewahrt sind, fallen sofort zwei Berge von Wolfrumpfen auf; mehr als 12 000 Paar Strümpfe, die für das Heer bestimmt sind, liegen hier. In einer Urkunde sind dem Führer außerdem weitere 22 000 Paar Strümpfe für das Heer zur Verfügung gestellt worden.

Unter den zahlreichen künstlerisch wertvollen Geschenken sieht man u. a. ein Bismarckbild von Lenbach, geschenkt von Reichsminister Dr. Goebbels, eine Wagnerbüste von der Stadt Bayreuth, einen goldenen Ehrenabzeichen von der Stadt Potsdam, ein Modell des Reichsportfeldes von Regierungsbaumeister March, dem Schöpfer dieser gewaltigen olympischen Anlage, ein von einem Unteroffizier aus Straßburg in äußerst mühevoller Arbeit hergestelltes Modell des Panzerzuges „Deutschland“, zwei prachtvolle Bildwerke in riesigem Format über den Arbeitsdienst von Reichsarbeitsführer Hiel und über den deutschen Straßenbau von Generalinspektor Dr. Loh, ein in Spiegelrahmen eingefasstes Landschaftsbild des bekannten italienischen Darstellers des antiken Rom, Parlandi, geschenkt von Herrn und Frau Attilio, eine Schornsteinbüste von Reichsleiter Rosenberg, ein Album mit Kriegsbildern vom Adjutanten des Führers, Standortführer Wiedemann, der im Kriege mit dem Führer im gleichen Regiment stand, usw. Es ist unmöglich, alle diese kostbaren Geschenke aufzuzählen, die in ihrer wertvollen Ausführung zugleich Zeugnis ablegen von dem hohen Stand des deutschen künstlerischen Schaffens und handwerklichen Könnens. Dazu kommt eine unüberschaubare Fülle von Büchern, Gemälden, wertvollen Bildern und Stichen, historischen Stadtplänen und handwerklichen und künstlerischen Arbeiten aller Art. Fast alle Gauen, Städte und Organisationen, darunter auch die Landes- und Ortsgruppen der Auslandsorganisation der NSDAP, sind hierbei, zum Teil mit künstlerisch ausgefertigten Glückwunschadressen vertreten. Ein ganzer Tisch ist allein mit Wälschachen, Stickeren und Handarbeiten bedeckt, ein anderer mit Nahrungsmitteln der verschiedensten Art, die nun zum größten Teil durch die NSB. bedürftigen Volksgenossen zugute kommen werden.

Besonders originell ist die Stiftung der NS-Frauenchaft einer Berliner Ortsgruppe, die dem Führer 12 Wiegeklörbe mit voller Wälschenausstattung für am 20. April geborene Kinder zur Verfügung gestellt hat. Die Frauen im Reichsbund Deutscher Beamten haben dem Führer sogar 1000 Wiegeklörbe als Geschenk zur Weitergabe an bedürftige und kinderreiche Familien übermittelt. Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage, übergab dem Führer eine Nachbildung des bekannten Spielwerkes aus dem Michaelsthor der Nürnberger Frauenkirche mit dem Männlein-Laufen.

Außerordentlich eindrucksvoll aber sind jene einfachen und schlichten Geschenke, die von Kindern und ärmeren Volksgenossen dem Führer zu seinem Geburtstag übermittelt worden sind. So hat z. B. ein kleines Mädchen einen Tagesabreißkalender, mit farbigem Klebepapier verziert, geschickt. Wieder andere Jungen und Mädchen haben ihre ersten Schmierereien und Bastelarbeiten, Nähnarbeiten und Stickeren dem Führer zu seinem Geburtstag gewidmet. Ein Familienvater schickt eine Photographie, auf der er selbst in SA-Uniform, umgeben von seinen fünf Söhnen in SA- und SA-Kleidung, zu sehen ist. Unzählige solcher kleinen und doch so wertvollen Liebesgaben sind hier zu sehen.

Dankopfer der Nation

Ein Aufruf des Stabschefs

Berlin, 20. April. Der Stabschef der SA, Pp. Viktor Ruge, hat dem Führer zu seinem Geburtstag die Planung und Ausführung eines großen Opferwerkes übergeben, das alljährlich von der SA durchgeführt und jeweils dem Führer an seinem Geburtstag als Dankopfer der Nation dargebracht werden soll. Dieses Dankopfer soll zum Ausdruck bringen, daß das gesamte deutsche Volk, dem der Führer den Glauben an seine Ewigkeit wiedergegeben hat, sich verpflichtet fühlt, im Geiste des Vermächtnisses Horst Wessels durch eine Opfertat seinem Glauben und seinem Dant an den Führer Ausdruck zu verleihen.

Als ersten Baustein zu diesem Dankopfer wird die SA. in diesem Jahre

eine Siedlung für den deutschen Arbeiter schaffen; sie soll den Namen der SA. tragen und damit für alle Zeiten von Gefolgshaftstreue und nationalsozialistischer Tatkraft länden.

Zur Verwirklichung dieses Gedankens wird die SA. im ganzen Reich in ihren Dienststellen vom 21. April 9 Uhr vormittags bis 22. Juni Ehrenlisten auflegen, in welche alle Volksgenossen, die sich durch ein Opfer zur Kampfgemeinschaft unseres Volkes zählen, ihren Namen und ihre Gabe eintragen werden. Auf diese Weise soll in jedem Jahr von der ganzen Nation ein Wert geschaffen werden, das dem Führer zu seinem Geburtstag von seinem Volke geschenkt wird als ein Baustein zum nationalsozialistischen Reich.

Eine Urkunde, welche dem Führer vom Stabschef übergeben worden ist, veröffentlichten wir in der nächsten Ausgabe.

„Tag der Luftwaffe“

Zum 21. April

Die neue deutsche Luftwaffe hat von Anfang an, dank der tatkräftigen Initiative des Generals der Flieger General Göring, an die ruhmreichen Taten der deutschen Flieger im Weltkrieg angeknüpft und so eine geistige Brücke aus der Vergangenheit in die Gegenwart geschlagen.

Genau wie die Marine am 31. Mai ihren Ehrentag, den Tag von Slagerrak, feiert, an dem sie in der Reichshauptstadt die Wache vor dem Ehrenmal und die übrigen Wachen stellt, ist seit dem vergangenen Jahre der Tag der Luftwaffe eingeführt worden. Die Wahl des 21. April ist eine bewußte Anknüpfung an den Weltkrieg. An diesem Tage des Jahres 1918 fiel Rittmeister Manfred Freiherr von Richthofen, der Begründer der Taktik des Geschwaderkampfes und das große Vorbild deutschen Fliegertums. Der Tag der Luftwaffe ist seinem Gedächtnis geweiht. An seinem Grabe auf dem Alten Garnisonfriedhof in Berlin halten junge Flieger der neuen Luftwaffe die Ehrenwache. Flieger und Flaktruppen beziehen am gleichen Tage die Wachen nicht nur in Berlin, sondern an allen Standorten, wo Flieger stehen. Was die Fliegerhelden des Krieges ins Vorleben, soll unvergessen bleiben, und der Geist der Nachfolger ihrer Wache soll ihrem Geist gleichen. Das ist der letzte tiefste und schönste Sinn des Tages der Luftwaffe.

Darüber hinaus ist aber in der Reichshauptstadt noch eine besondere Fliegererehrung geplant. In Neutempelhof, also in Sicht des größten Lufthafens Deutschlands, des Luftkreuzes von Europa werden 16 Straßen nach gefallenen oder verstorbenen Kriegsfliegern benannt werden, um auch auf diese Weise ihre Namen der Nachwelt zu überliefern. Ruhmgekrönte Namen sind es, die hier vereinigt werden, Richthofen, Boelcke, Immelmann, Höppner, der der kommandierende General der Luftstreitkräfte im Kriege war. Weiter finden wir Hauptmann Klein, Major Leonhardt, Oberleutnant Löwenhard, Leutnant Voh, dessen Flugzeug bereits 1917 das Halenkreuz trug, Leutnant Rumen, der von Beruf Dachdecker war und aus dem Mannschaftsstand zum Offizier befördert wurde und den Pour le Merite erhielt, Leutnant Baumer, neben Udet, der namhafteste deutsche Kunst- und Sportflieger, Leutnant Gontermann, Oberleutnant Wolff, Oberleutnant Thun, Leutnant von Eschwege, der „weiße Adler von Pangaeion“ an der Mazedonienfront, Leutnant Schreiber und Fregattenkapitän Straßler, der als Führer der Marineluftschiffe am 5. August 1918 bei einem Angriff auf England fiel.

Sie alle waren Ritter des Ordens Pour le Merite. Wie sehr sich die Flieger im Kriege ausgezeichnet haben, zeigt allein die Tatsache, daß nicht nur die Kampfflieger, sondern auch neun Flugzeugbeobachter den Pour le Merite wegen ihrer Verdienste erhalten haben. Daß dem genialen Organisator der Luftwaffe während des Krieges, dem Stabschef Oberst Thomsen, eine Ehrung zuteil geworden ist, daß sein Relief in den Feldherrnfries am neuen Reichsluftfahrtministerium in der Leipziger Straße aufgenommen wurde, sei besonders erwähnt.

Der Tag der Luftwaffe ist für alle Deutschen eine ehrenvolle Verpflichtung zur Dankbarkeit für die Gefallenen des Krieges und zur Wiltzilfe für die, die berufen sind, ihre ruhmvolle Tradition fortzuführen.

Die gescheiterten Schlichtungsverhandlungen

Eben vor dem Völkerrundrat

Genf, 20. April. Minister Eden führte nach dem Anhören des italienischen und abessinischen Betreters u. a. aus: Als der Dreizehner-Ausschuß vor mehr als einem Monat den von dem französischen Außenminister vorgelegten Appell zur Einstellung der Feindseligkeiten sich zu eigen machte, geschah das in der Hoffnung, daß dieser Appell in dem gleichen Geiste, von dem er ausgegangen war, aufgenommen würde. Dies ist leider nicht der Fall gewesen, wie sich aus dem Bericht des Dreizehner-Ausschusses ergibt. Ueberdies sind die Anstrengungen der in das Gebiet eines Mitgliedsstaates des Völkerrundes eingedrungenen Armeen verwickelt worden. Unter diesen Umständen kann es kaum jemand überraschen, daß der Schlichtungsversuch gescheitert ist.

Vor fast sieben Monaten haben 14 Mitglieder des Rates festgestellt, daß die italienische Regierung unter Nichtachtung ihrer Verpflichtungen aus Artikel 12 der Völkerrundsatzung zum Kriege geschritten sei. Diese Feststellung wurde später bestätigt durch das Votum von etwa 14 in der Versammlung vertretenen Staaten. Wenn in der Welt dauernder Friede herrschen soll, so muß die Völkerrundsatzung, die das Gesetz der Nation ist, geachtet werden. Die Völkerrundratsmitglieder stehen unter der bindenden und unabweislichen Verpflichtung, diese Satzung einzuhalten. Wenn sie sie nicht einhalten und erst recht, wenn ein Land, das die Satzung verleiht, dies ungekräft tun kann, wie kann dann in Zukunft Vertrauen auf das internationale Recht bestehen? Jedes Vorgehen des Bundes muß kollektiv sein, sonst kann er nichts Wirksames unternehmen. Darin liegt die Stärke und die Schwäche des Bundes. Es ist aber nutzlos, die Tatsachen, vor denen wir jetzt stehen, zu ignorieren. Die ernststen Folgen, die die Ereignisse der letzten Monate für den Völkerrund haben, können kaum übertrieben werden. Die bisherigen Erfolge des Völkerrundes würden im Urteil der Weltöffentlichkeit wenig wiegen gegenüber einem Vergehen im vorliegenden Fall. Und doch liegt in dem Grundgesetz der Kollektivität die einzige Hoffnung auf dauernden Frieden.

Nach Ansicht der englischen Regierung ist es unsere selbstverständliche Pflicht als Völkerrundratsmitglieder, wenigstens die schon bestehenden wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen aufrecht zu erhalten. Damit aber kein Schatten eines Zweifels über die Haltung der britischen Regierung bestehen kann, muß ich betonen, daß sie bereit und gewillt ist, zusammen mit den anderen Völkerrundratsmitgliedern die Verhängung weiterer wirtschaftlicher und finanzieller Sanktionen in Betracht zu ziehen, die als notwendig und wirksam für die Erfüllung der Verpflichtungen, die uns allen in diesem Konflikt obliegen, betrachtet werden können.

Ein Element in diesem tragischen Kriege kann ich als Vertreter meiner Regierung, die Hüter des Wohlergehens der Völkerschaften in vielen Gegenden der Welt ist, nicht ausschweigen übergehen: Die behauptete Verwendung von Giftgasen gegen die Abessinier, die selbst ohne jede Abwehrmittel gegen diese von den Nationen geächtete Methode der Kriegführung sind. Nicht nur die kriegführenden, sondern nahezu alle Länder der Welt haben das Staatsprotokoll von 1925 unterzeichnet. Gibt es eine einzige Nation auf der ganzen Erde,

die nicht an seiner Einhaltung interessiert ist? Dieses Protokoll geht die Bewohner jeder großen Stadt der Welt an. Es ist für sie eine Charta gegen ihre Ausrottung. Wenn ein Abkommen wie dieses zerrissen werden kann, werden dann nicht unsere Völker, ob sie nun in den dicht besiedelten Gegenden Westeuropas oder in anderen weniger dicht besiedelten Gegenden leben, mit Recht fragen, welchen Wert ein internationales Vertragsinstrument hat, unter das ihre Vertreter ihre Namen gesetzt haben. Sie werden fragen: Wie können wir Vertrauen haben, daß unser eigenes Volk nicht trotz aller feierlich unterzeichneten Protokolle verbrannt, geblendet und qualvoll getötet wird. Diese Frage muß sich heute jedes Völkerbundsmitglied stellen. Lassen Sie mich eindeutig erklären, daß die Regierung des Vereinigten Königreiches ihr Vertrauen in den Völkerbund als das beste der Menschheit augenblicklich verfügbare Werkzeug für die Wahrung des Weltfriedens aufrechterhält. Dieses Vertrauen war und bleibt allein die Triebfeder für ihr ganzes Vorgehen im gegenwärtigen Streit. Sie ist bereit, jetzt und in Zukunft diese Politik zu verfolgen, so lange und nicht länger und in dem Maße, aber nicht darüber hinaus, wie die anderen Völker.

Wenn als Folge des endgültigen Ausgangs dieses Streites die Autorität des Völkerbundes so erschüttert sein sollte, daß seine künftige Nützlichkeit als echtes Werkzeug für die Erhaltung des Weltfriedens in Frage gestellt würde, dann hätte jeder von uns zu erwägen, welche Politik er dann zu verfolgen verpflichtet wäre.

Der französische Staatsminister Paul Boncour stellte fest, daß kein Grund zu Glückwünschen und zu Optimismus vorhanden sei. Die Versuche zur Veröhnung im italienisch-äbessinischen Krieg müßten jedoch weitergehen, bis sie von Erfolg gekrönt seien. Wenn ein Krieg nicht verhindert werden könne, müsse er abgeklärt werden. Paul Boncour schloß sich der Haltung Edens in der Frage des Gastkrieges ausdrücklich an. Aber, so erklärte er, die Humanisierung des Krieges genüge nicht. Man müsse den Krieg durch die vereinten Anstrengungen der Völker abschaffen. Man brauche Frieden in Äbessinien, um jeder Bedrohung des Friedens in Europa entgegenzutreten zu können. Italien müsse wieder in die Lage versetzt werden, an dem Wert des europäischen Wiederaufbaues mitzuarbeiten. Mit Befriedigung hob Paul Boncour aus der Erklärung Edens hervor, daß England seinen Willen bekunde, jener kollektiven Sicherheit, die die gemeinsame Garantie aller Länder sei, treu zu bleiben.

Der sowjetrussische Vertreter Potemkin bedauerte den Mißerfolg des Völkerbundes. Der Grund hierfür liege nach seiner Meinung in dem Fehlen einer hinreichenden Gewißheit darüber, daß alle Völkerbundsmitglieder gegen jeden Angriff gemeinsam vorgehen würden, ganz gleich, ob es sich um einen bereits durchgeführten oder um einen drohenden Angriff handele.

Der polnische Delegierte Komarnicki erklärte, die Feststellung des Dreizehner-Ausschusses, daß die Schlichtungsvorschläge im äbessinischen Konflikt seit dem 23. Februar nicht von der Stelle gekommen seien, helfe den Völkerbundsmitgliedern vor eine be-

sonders ernste und bedauerliche Sachlage. Die polnische Regierung sei bereit, an einer Lösung mitzuarbeiten, die den Interessen und der Zukunft des Völkerbundes Rechnung tragen würde.

Italienischer Sieg an der Somalifront

Rom, 20. April. Ueber die neue Offensive an der Somalifront gibt ein weiterer Heeresbericht folgende Einzelheiten:

„Am Morgen des 14. April hat die von General Rasi befehligte libysche Division an der Somalifront die äbessinischen Streitkräfte angegriffen, die am Fluß Dschanagobo zusammengezogen waren und unter dem Befehl des Dschidatich Abbe Damtu und Macconel Endelatich stehen. Der Feind hat unter Ausnutzung des unweglichen Geländes voller Höhlen und Schluchten in den Tagen des 15., 16. sowie am Morgen des 17. April hartnäckigsten Widerstand geleistet. Die nationalen, libyschen und Somalitruppen, dauernd von den Schwärmen unserer Luftwaffe unterstützt, haben diese zweieinhalb Tage schärfsten Kampfes müdig durchgehalten und dem Feinde nach einer auf beiden Flügeln vollkommen gelungenen Umfassung eine vollständige Niederlage beigebracht. Am die Mittagsstunde des 18. April konnte der letzte Widerstand als gebrochen betrachtet werden und der Vormarsch unserer Truppen auf weitere Ziele begann.“

Unsere Verluste einschließlich der des Samstags belaufen sich auf 10 Offiziere tot oder verwundet, ferner drei Fliegeroffiziere verwundet mit dem Verlust von zwei Flugzeugen, die in unseren Linien niedergegangen sind, und einigen hundert außer Kampf gesetzten Mannschaften. Auf dem Schlachtfeld liegen mehrere tausend tote Feinde, darunter einige wichtige Unterführer. Tausend Gewehre und Duhende von Maschinenengewehren wurden eingebracht. Die Luftwaffe hat sich bis zum äußersten eingelegt und gewehrt. Die Stimmung bei allen Truppen ist ganz vorzüglich.“

Der Negus nach West-Äbessinien geflüchtet

Addis Abeba, 20. April. Die äbessinische Regierung befindet sich noch immer in Addis Abeba. Hingegen hat ein großer Teil der Bevölkerung die Hauptstadt geräumt. Nach den von der Nordfront einlaufenden Meldungen sollen die italienischen Truppen die Stadt Anlober noch nicht erreicht haben. Der Kaiser hat sich mit den Armeen von Ras Kassa, Ras Senem und Ras Amru sowie den Reservetruppen nach West-Äbessinien zurückgezogen. Von äbessinischer Seite wird die Truppenstärke dieser Armeen auf 150 000 Mann geschätzt. An der Südfont steht nach äbessinischen Berichten eine Verteidigungsarmee im Raume zwischen Harrar, Ghigner, Goba und Allata bis zur Seenplatte. Diese Armee soll gleichfalls etwa 150 000 Mann stark sein.

Die Gesamtverluste auf äbessinischer Seite seit Ausbruch der Feindseligkeiten werden hier auf etwa 50 000 Mann geschätzt.

Darunter sollen sich, wie die Abessinier betonen, allein 15 000 Opfer von Giftgasen befinden, von denen ein Drittel der Zivilbevölkerung zuzurechnen ist.

Blutige Zusammenstöße in Palästina

11 Todesopfer

Jerusalem, 20. April. Bei blutigen Zusammenstößen in Jaffa und Tel Aviv zwischen Juden und Arabern wurden neun Juden getötet und 40 verwundet, davon 11 schwer, zum Teil lebensgefährlich. Zwei Araber wurden durch Polizeibeamte erschossen, 15 weitere Araber verletzt. Die Regierung hat für Jaffa und Tel Aviv den Belagerungszustand erklärt und das Betreten der Straßen zwischen 19 Uhr abends und 5 Uhr morgens verboten. Ebenso wurde die Straße zwischen Jerusalem und Jaffa für jeden Verkehr gesperrt.

Den unmittelbaren Anlaß zu den Zusammenstößen gab das Verbot eines arabischen Demonstrationzuges, dessen Teilnehmer sich dort zusammenschlossen und nach Tel Aviv marschierten. Es kam dann zu Auseinandersetzungen zwischen Teilnehmern des Demonstrationzuges und Juden, in deren Verlauf zwei Juden getötet wurden. Auch die Insassen eines englischen Polizeiautos wurden angegriffen. Bei der Abwehr dieses Angriffes wurden die beiden erwähnten Araber getötet. Die Araber beabsichtigen, Protestversammlungen zu veranstalten und einen Boykott der Juden sowie den Generalkrieg nach dem Vorbilde des Streits in Damastus zu erklären.

Lotales

Wildbad, 21. April 1936.

Meisterprüfung. Richard Schill hat die Baumeisterprüfung als staatl. gepr. Bauingenieur mit gutem Erfolg bestanden.

Ihren 80. Geburtstag feiert morgen Mittwoch Frau Marie Maier Bwe., Hohenlohestraße, in voller geistiger Frische. Wir gratulieren unserer alten und treuen Leserin des Wildbader Tagblatts.

Schießsport. Bei dem am Ostermontag stattgefundenen Becherschießen der Kleinkaliberabteilung des Schützenvereins Wildbad errang den Becher Schützenbruder Karl Hammer mit 92 Ringen. Die Feuerschützen des genannten Vereins hielten letzten Sonntag ihr jährliches Becherschießen ab, wobei Schützenbruder A. Fricksche den Becher errang. Den besten Schuß auf die von Schützenbruder Bebel gestiftete Ehrenscheibe erzielte Schützenbruder R. Dieckhoff.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Badblatt, Wildbad im Schwarzwald (Nah. Th. Gsch.) DR. S. 36. 733. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Wildbad, 20. April 1936.

Todes-Anzeige

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unserer guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Krauß

Metzgermeister

Montag nachmittag 4.30 Uhr nach langem, schweren Leiden im Alter von 56 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frieda Krauß, geb. Süßer
mit drei Kindern.

Beerdigung findet am Donnerstag, 23. April, nachmittags 2 Uhr, auf dem Waldfriedhof statt.

Wildbad, 20. April 1936.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen von allen Seiten erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Stadtvikar für die trostreichen Worte, dem Liederkranz für den erhebenden Gesang und der ehrwürdigen Krankenschwester für die liebevolle Pflege; ferner für die Kranz- und Blumenspenden und allen, die der Entschlafenen das letzte Geleit gaben.

In tiefem Leid:

Johann Englmaier
mit Kindern.

Im Interesse des Vaterlandes mußt Du im Luftschutz mitarbeiten!

Ihre Vermählung zeigen an

Hermann Eschrich
Staatl. Musikdirektor i. R.

Resa Eschrich, geb. Birk

Welzheim

Wildbad

15. April 1936

Hausbesitzer-Verein e. V. Wildbad.

Am Samstag, 25. April, findet im „Schwarzwaldhof“ abends 8 Uhr eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt Tagesordnung:

Fortbestehen oder Auflösung des Vereins?

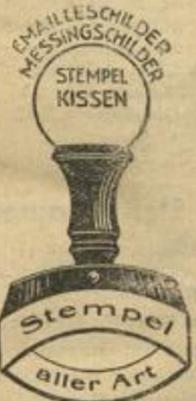
Der Ausschuß erwartet vollzähliges Erscheinen unter allen Umständen. Im Namen deselben

Ehren-Vorstand Ernst Schaeffler.

Die neuesten
Frühjahrsstoffe
für
Kleider
Kostüme
Mäntel
Blusen
sind eingetroffen!
Größtes Stoffspezialhaus von Pforzheim und Umgebung
SOMMER
Pforzheim gegenüber Stadttheater

Bei **Verstopfung**
Fettleibigkeit, Darmträgheit, auch bei Kindern, nur **Reinnetten-Früchtehappen**.
Das ausgezeichnete Abführmittel, wohlschmeckend, unvergärlig. 0,25, 0,45, 1,05, 1,95.
Eberhard-Drogerie

Fritz Kloss Wildbad
Lager:
König-Karlstr. 71
Telefon 5 A 270



liefert

Wildbader Tagblatt

An unsere Badblatt-Insurgenten!

Am Freitag, den 1. Mai 1936 beginnt die offizielle Kurzeit. Die erste Nummer des nunmehr im 72. Jahrgang erscheinenden

„Wildbader Badblatt“

wird am gleichen Tage herausgegeben.

Inserate für das Badblatt

wolle man zeitig aufgeben, um eine gute Ausführung zu gewährleisten. Mit Preisen und Entwürfen stehen wir zu Diensten.

Wildbader Badblatt - Fernruf 479.

Sämtliche Geschäfts- u. Familiendrucksaachen
liefert schnell und preiswert
die Druckerei Wildbader Tagblatt.